

Die ewige Wahrheit



8. Teil

Im Lichte der Propheten

Die ewige Wahrheit

8. Teil

Nimm und lies und rufe dabei diesem Meinen Heiligen Geist an. Lies das, was dich erleuchten kann. Lies und erkenne. Und lies, lies, und lies immer wieder und meditiere das.....

nach Valtorta

» Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau «

Als Jesus schon fast an seinem Platz angekommen ist, ertönt vom Weg, der zum Fluss führt, ein mitleiderregendes Jammern: »Sohn Davids, erbarme dich deines Unglücklichen!«

Jesus wendet sich in die Richtung wie auch das Volk und die Jünger. Aber ein dichtes Gesträuch verdeckt den um Hilfe Flehenden. » Wer bist du? Komm nach vorne!« » Ich kann nicht. Ich bin angesteckt. Ich muss zum Priester, um von der Welt ausgeschlossen zu werden. Ich habe gesündigt, und der Aussatz ist an meinem Körper ausgebrochen. Ich hoffe auf dich!« » Ein Aussätziger! Ein Aussätziger! Fluch ihm! Steinigen wir ihn!« Die Menge tobt. Jesus gibt ein Zeichen, das Ruhe und Schweigen gebietet. » Er ist nicht unreiner als ein Sünder. In den Augen Gottes ist der unbußfertige Sünder noch unreiner als der reumütige Aussätzige. Wer glauben kann, soll mit mir kommen.« Außer den Jüngern gehen noch einige Neugierige Jesus nach. Die anderen strecken nur die Hälse, bleiben aber, wo sie sind. Jesus verlässt den Hof des Hauses und geht den kleinen Weg in Richtung des Buchsbaumgebüsches, wo er stehen bleibt und befiehlt: »Zeige dich!« Es kommt ein junger Mann zum Vorschein mit einem frischen, vollen Gesicht, auf dem noch kaum eine Spur von Bart und Schnurrbart zu sehen ist, während die Augen vom Weinen stark gerötet sind. Ein lauter Schrei begrüßt ihn. Er kommt von einer Gruppe von Frauen, die alle tief verschleiert sind, schon im Hofe geweint haben und nun durch die Drohungen des Volkes noch mehr weinen. » Mein Sohn! « ruft eine Frau und sinkt in die Arme einer anderen Frau, von der ich nicht weiß, ob es deren Verwandte oder Freundin ist. Jesus nähert sich nun allein dem Unglücklichen und sagt: »Du bist noch sehr jung. Wie kommt es, dass du aussätzig bist?« Der Jüngling senkt die Augen, wird feuerrot und stammelt etwas, wagt aber nicht, mehr zu sagen. Jesus wiederholt die Frage. Der Kranke spricht nun etwas

deutlicher, doch man versteht nur die Worte: »Der Vater . . . ich ging . . . und wir sündigten . . . nicht nur ich allein . . . «

» Dort ist deine Mutter, die weint und hofft. Im Himmel ist Gott, der alles weiß. Hier bin ich, auch ich weiß es. Aber ich brauche deine Verdemütigung, damit ich Erbarmen mit dir haben kann. Also sprich!« » Sprich, mein Sohn! Habe Mitleid mit dem Schoß deiner Mutter, der dich getragen hat«, wimmert die Mutter, die sich bis zu Jesus hingeschleppt hat und nun, auf den Knien liegend, ganz unbewusst einen Zipfel des Gewandes Jesu in der Hand hält und mit der anderen auf den Jungen weist und dabei ihr tränenüberströmtes Gesicht zeigt. Jesus legt ihr die Hand aufs Haupt und sagt noch einmal: »Sprich!« » Ich bin der Erstgeborene und helfe dem Vater in seinen Geschäften. Er hat mich schon oft nach Jericho gesandt, damit ich dort mit seiner Kundschaft rede und verhandle . . . und . . . und einer hatte eine schöne junge Frau. Sie gefiel mir. Ich ging öfter zu ihr, als nötig war. Auch sie mochte mich. Wir hatten Gefallen aneinander und sündigten in Abwesenheit ihres Ehemannes. Ich weiß nicht, wie es kam, denn sie war gesund. Nicht nur ich war gesund und begehrte sie . . . auch sie war gesund und verlangte nach mir. Ich weiß nicht, ob sie außer mir noch andere begehrte und sich dabei ansteckte. Ich weiß nur, dass bei ihr bald das Siechtum ausbrach und sie bereits in den Gräbern ist, um dort als Lebende zu sterben . . . Ich, ich . . . Mutter, du hast es gesehen, es ist unscheinbar, aber man sagt, es wäre Aussatz . . . und ich müsste daran sterben. Wann? . . . Kein Leben mehr . . . ohne ein Zuhause . . . ohne eine Mutter . . . Oh, Mutter, ich sehe dich und kann dich doch nicht mehr küssen! Heute wollen sie kommen, um meine Kleider zu zerreißen und mich aus dem Hause zu jagen . . . aus dem Dorfe. Ich bin schlimmer dran als ein Toter. Nicht einmal meine Mutter wird über meinem Leichnam weinen können.« Der junge Mann weint bitterlich.

Die Mutter gleicht einem vom Wind geschüttelten Baum, so sehr wird sie vom Schluchzen erschüttert. Die Leute reagieren ganz unterschiedlich.

Jesus ist traurig. » Hast du beim Sündigen nicht an deine Mutter gedacht? Warst du so töricht zu vergessen, dass du noch eine Mutter auf Erden und einen Gott im Himmel hast? Wenn nun der Aussatz nicht ausgebrochen wäre, wäre dir je zum Bewusstsein gekommen, dass du gegen Gott und den Nächsten gesündigt hast? Was hast du aus deiner Seele gemacht, aus deiner Jugend?« » Ich bin in Versuchung geführt worden . . . « » Bist du denn ein Kind, um nicht zu wissen, dass diese Frucht verflucht war? Du würdest es verdienen, ohne Mitleid sterben zu müssen.« » Oh . . . hab Erbarmen; du allein vermagst . . . « » Nicht ich, Gott! **6** und nur, wenn du hier schwörst, nicht mehr zu sündigen!« » Ich schwöre es! Ich schwöre es! Rette mich, Herr. Mir bleiben nur noch wenige Stunden bis zur Verurteilung. Mutter, Mutter! Hilf mir mit deinem Flehen! . . . Oh! Meine Mutter!« Die Frau hat keine Stimme mehr. Sie umklammert die Füße Jesu und richtet ihre vom Schmerz weit aufgerissenen Augen zu ihm auf:

das verzweifelte Antlitz einer Ertrinkenden. Sie weiß, dass es hier um den letzten Halt geht, der ihn retten kann. Jesus sieht sie an und lächelt ihr mitleidig zu. » Steh auf, Mutter! Dein Sohn ist geheilt. Aber deinetwegen! Nicht seinetwegen!« Die Frau kann es noch nicht glauben. Es scheint ihr unmöglich, dass er auf diese Entfernung hätte geheilt werden können, und sie macht verneinende Kopfbewegungen unter fortwährendem Schluchzen.»Mann, öffne die Tunika an der Brust. Hier befand sich der Fleck. Nur damit deine Mutter getröstet ist. « Der Jüngling legt die Tunika ab, wodurch seine nackte Brust von allen gesehen werden kann. Er hat die glatte Haut eines jungen, kräftigen Menschen.

6 Ausdruck, der zu verstehen ist im Sinne von Mt 19,16–17; Mk 10,17–18; Lk 18,18–19.

» Schau, Mutter «, sagt Jesus, und er beugt sich, um der Frau aufzuhelfen; eine Gebärde, die auch dazu dient, sie zurückzuhalten, falls sie sich in ihrer Mutterliebe und in der Freude über das Wunder auf ihren Sohn stürzen wollte, ohne dessen Reinigung abzuwarten. Da es ihr unmöglich ist, dorthin zu gehen, wo sie die mütterliche Liebe hinzieht, bleibt sie an Jesu Herzen und küsst ihn in einem wahren Freudentaumel. Sie weint, lacht, küsst und preist den Herrn, und Jesus streichelt sie voller Mitleid. Dann sagt er zum Jüngling: »Geh zum Priester und denk daran, dass Gott dich um deiner Mutter willen geheilt hat und damit du in Zukunft gerecht lebest. Geh!« Nachdem der junge Mann seinen Retter gepriesen hat, geht er weg, und in einiger Entfernung folgen ihm die Mutter und ihre Begleiterinnen. Das Volk lobt und preist den Herrn. Jesus kehrt an seinen Platz zurück. » Auch jener Mann hatte vergessen, dass es einen Gott gibt, der Zucht in den Sitten fordert. Er hatte vergessen, dass es verboten ist, sich Götter neben dem wahren Gott zu halten. Er hatte vergessen, den Sabbat zu heiligen, wie ich es gelehrt habe. Er hatte die liebevolle Ehrfurcht der Mutter gegenüber außer Acht gelassen. Er hatte vergessen, dass er nicht Unkeuschheit treiben, nicht stehlen, nicht trügerisch sein und nicht des Nächsten Frau begehren, sich nicht selbst und seine eigene Seele töten und nicht Ehebruch begehen darf. Er hatte, dass alles vergessen. Nun habt ihr gesehen, wie er bestraft worden ist. „Du sollst nicht begehren eines anderen Frau“, steht in enger Verbindung mit dem Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen“, weil die Begierde stets der Tat vorausgeht. Der Mensch ist zu schwach, als dass es bei der bloßen Begierde bleiben und er seinem Verlangen nicht nachgeben würde. Was letztlich sehr traurig ist: dass der Mensch nicht imstande ist, sich ebenso zu verhalten, wenn es um gute Wünsche geht. Man begehrt das Böse, und die böse Tat wird vollzogen. Gutes wünscht man zwar, hält jedoch inne, wenn man nicht sogar vom guten Vorsatz ganz abkommt.

Was ich ihm gesagt habe, das sage ich zu euch allen, denn die Sünde der Begehrlichkeit ist so verbreitet wie das Unkraut, das sich von selbst vermehrt.

Seid ihr so kindisch, dass ihr nicht wisst, dass gerade jene Versuchung giftig ist und gemieden werden muss? „Ich bin versucht worden!“ Der alte Spruch. Aber da es auch ein altes Beispiel dafür gibt, der erste Sündenfall, müsste der Mensch sich an die Folgen erinnern und imstande sein, „Nein“ zu sagen. In unserer Geschichte fehlt es nicht an Vorbildern keuscher Menschen, die es blieben, trotz aller Versuchungen des Fleisches und trotz aller Drohungen von Gewalttätern. Ist die Versuchung etwas Böses? Nein, sie ist es nicht. Sie ist das Werk des Bösen. Doch sie verwandelt sich in Ruhm für denjenigen, der sie besiegt.

Der Ehemann, der anderen Liebschaften nachgeht, ist der Mörder seiner Ehefrau, der Kinder und seiner selbst. Wer in das Haus eines anderen eindringt, um Ehebruch zu begehen, ist ein Dieb und zwar einer der niederträchtigsten. Er ist wie ein Kuckuck, der ohne eigenen Aufwand das Nest eines anderen genießt. Derjenige, welcher seinem Freund das Vertrauen ablistet, ist ein Fälscher, weil er eine Freundschaft bezeugt, die er in Wirklichkeit nicht hat. Wer so handelt, entehrt sich selbst und seine Eltern. Kann auf diese Weise Gott mit ihm sein?

Ich habe das Wunder für jene arme Mutter gewirkt. Doch Unkeuschheit erregt in mir einen derartigen Widerwillen, daß ich darob angeekelt bin. Meine Seele hat einen Schrei der Abscheu vor der Unkeuschheit ausgestoßen. Alles Elend umgibt mich, und für alle bin ich der Retter. Doch ziehe ich es vor, einen Toten zu berühren, einen Gerechten, der schon zu verwesen anfängt und dessen Geist bereits in den Frieden eingegangen ist, als mich einem zu nähern, der nach Unkeuschheit riecht. Ich bin der Retter, aber ich bin der Unschuldige. Alle jene, die hierherkommen oder über mich sprechen, sollen sich daran erinnern, wenn sie mich mit ihrem Schmutz besudeln.

Ich verstehe, dass ihr anderes von mir erwartet, doch ich kann nicht. Der Ruin einer kaum erblühten Jugend, die durch die Wollust zerstört worden ist, hat mich mehr erschüttert, als wenn ich den Todberührt hätte. Lasst uns nun zu den Kranken gehen. Da ich wegen des Ekels, der mich würgt, nicht das Wort sein kann, werde ich das Heil jener sein, die auf mich hoffen. Der Friede sei mit euch!« val1034

Nimm und lies und rufe dabei diesem Meinen Heiligen Geist an. Lies das, was dich erleuchten kann. Lies und erkenne. Und lies, lies, und lies immer wieder und meditiere das.....

Im Lichte der Propheten

<https://www.gottliebtdich.at>